

Predigt zum Ostersonntag, Pfr. i. R. Ewald Förschler

Der Apostel Paulus schreibt: Ich erinnere euch aber, Brüder und Schwestern, an das Evangelium, das ich euch verkündigt habe, das ihr auch angenommen habt, in dem ihr auch fest steht, durch das ihr auch selig werdet, wenn ihr's so festhaltet, wie ich es euch verkündigt habe; es sei denn, dass ihr's umsonst geglaubt hättet. Denn als Erstes habe ich euch weitergegeben, was ich auch empfangen habe: Dass Christus gestorben ist für unsre Sünden nach der Schrift; und dass er begraben worden ist; und dass er auferweckt worden ist am dritten Tage nach der Schrift; und dass er gesehen worden ist von Kephas, danach von den Zwölfen. Danach ist er gesehen worden von mehr als fünfhundert Brüdern auf einmal, von denen die meisten noch heute leben, einige aber sind entschlafen. Danach ist er gesehen worden von Jakobus, danach von allen Aposteln. Zuletzt von allen ist er auch von mir als einer unzeitigen Geburt gesehen worden. Denn ich bin der geringste unter den Aposteln, der ich nicht wert bin, dass ich ein Apostel heiße, weil ich die Gemeinde Gottes verfolgt habe. Aber durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin. Und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen, sondern ich habe viel mehr gearbeitet als sie alle; nicht aber ich, sondern Gottes Gnade, die mit mir ist. Ob nun ich oder jene: So predigen wir, und so habt ihr geglaubt. 1. Korinther 15,1-11

Liebe Gemeinde,

warum musste Jesus auferstehen? Die Frage ist heute am Ostersonntag genauso berechtigt wie die Frage an Karfreitag, warum Jesus sterben musste. Wir haben an Karfreitag von den zahlreichen Früchten seines Sterbens gehört. Die könnten uns ja reichen, denkt man vor allem daran, dass wir durch sein Leben und Sterben vom Tod errettet wurden.

Also: Warum musste Jesus auferstehen? Die Frage geht genauso unter die Haut wie die die vom Karfreitag. Eins ist klar: die Auferstehung ist kein Automatismus nach dem Motto: Jesus musste sterben, um dann aufzuerstehen. Als gäbe es da kein Hindernis, als müsste zwangsläufig auf A auch B folgen. Denn Tod und Auferstehung liegen so weit auseinander, wie man es sich nicht einmal vorstellen kann. Überhaupt sind wir als Menschen da etwas eingeschränkt, um das, was da geschehen ist, vollumfänglich zu verstehen oder gar zu erklären. Einen Versuch, sich diesem großen Geheimnis anzunähern, sei aber unternommen.

Warum musste Jesus auferstehen? An dieser Stelle gilt es, die beiden Begriffe Auferweckung und Auferstehung aufeinander zu beziehen. Das kann man am Glaubensbekenntnis aus dem Jahre 381 n.Chr. veranschaulichen. Dort heißt es von Jesus: empfangen, geboren, gelitten, gekreuzigt, gestorben und begraben. Alles passive Verben. Als wäre das Leben Jesu eines, das nur mit ihm geschieht. Als wäre er gelebt worden. Als wäre er zur Welt gekommen, um zu sterben. Es fehlt jeder Hinweis auf das, was Jesus gesagt und getan, gewirkt und bewirkt hat. Und das erste aktive Verb heißt dann: hinabgestiegen in das Reich des Todes.

Es muss also etwas passiert sein, dass Jesus in das Reich der Toten hinabsteigen konnte. Und was könnte das sein? Er wurde vorher auferweckt. Aufgestanden und gegangen ist er selber. So ergibt sich also die Auferstehung aus der Auferweckung. In das Reich der Toten ist Jesus als Lebender gegangen, um jedem einzelnen zu sagen: Du bist nicht vergessen. Ich kenne dich. Denn tot ist jemand, wenn er vergessen wird. Deshalb kann sich Gott so gut Namen nennen. Und kann sich an Namen von Menschen binden – wie Abraham, Isaak, Jakob und wie wir alle heißen.

Warum musste Jesus auferstehen? Diese Frage verweist uns direkt an Gott selbst. Denn Gott ist in erster Linie das Leben. Und sein Leben ist ein Leben in Beziehung. So ist Gott. Gott lebt in sich selber ein beziehungsreiches Leben. Das Lebendige am Leben ist der Beziehungsreichtum. Gott ist ein Beziehungswesen. Sein Sein ist ein Zusammensein. Gott pflegt in sich selber eine Geselligkeit. Es gibt keine tiefere Erkenntnis in der Geschichte der Menschheit als diese: Leben ist ein Leben in Beziehung. Wir bekennen Gott als dreieinigen Gott, als Vater-Sohn-Heiliger Geist, als Gott in Beziehung. Als **einen** Gott wie den bei Juden und Muslimen. Gott ist einer. Und jetzt haben die Christen unter dem Eindruck der Auferstehung Jesu einen Eindruck davon bekommen, wer dieser eine Gott ist und sie haben sich gedacht: Wir müssen differenzieren. Welches Leben hat dieser eine Gott? Er hat in sich Unterschiede als Vater, Sohn und Heiliger Geist. Denn der Vater ist restlos der Vater und der Sohn ist restlos der Sohn und der Heilige Geist ist restlos der Heilige Geist. Dieser eine Gott duldet das in sich.⁵Irgendwas ist beim Sohn anders als beim Vater und beim Geist. Der Sohn ist nicht einfach die Kopie vom Vater. Irgendwas ist bei jedem spezifisch. Es ist was in Gott, das nicht uniform ist. Gott hat einen eigenartigen Reichtum in sich. Er ist ein in sich unterscheidender Gott, der Beziehung pflegt. Das ist das Lebendige an ihm. Dieses Zusammensein ist in Gott gelungen. Alle kommen gut miteinander klar. Sie können sich aufeinander verlassen.

Und jetzt fehlt einer in diesem Beziehungsreichtum, in diesem Beziehungsgefüge. Jesus ist weggegangen, wurde gekreuzigt und begraben. Und oben im Himmel gibt es einen großen Schmerz. Das Leben Gottes hat eine blutende Wunde. Jesus ist tot. Kann das so bleiben? Kann Gott auf einen Teil seiner Beziehung, auf Jesus, für immer verzichten? Will er das? Und wenn er es wollte, warum? Und letztlich die Frage: Soll Gott, der das Leben ist und der in einem Beziehungsreichtum lebt und aufgeht, seinem größten Widersacher, dem Tod, recht geben, vor ihm kapitulieren und sagen: Du hast gewonnen? Keineswegs. Denn wenn Gott das Leben ist, dann ist er auch die Liebe. Und jetzt, an diesem Tiefpunkt seiner Selbstbeziehung, macht Gott einen entscheidenden Schritt. Er bewegt sich auf den toten Jesus zu. Er berührt ihn und sagt zu ihm: Wach auf! So hat die Liebe, aus der das Leben kommt, auf zärtliche und unwiderstehliche Weise den Tod besiegt. Jesus wacht auf vom Tod. Gott kann bald wieder eins sein. Die Lücke, die Jesus durch sein Weggehen aus dem Himmel hinterlassen hat, wird bald auf neue Weise ausgefüllt sein.

Warum also musste Jesus auferstehen? Damit Gott zeigen konnte, dass das Leben stärker ist als der Tod und weil er seinen Schmerz über das Fehlen Jesu beenden wollte. Der verlorene Sohn

war zurück. Und Gott hat sich so über sein Zurückkommen gefreut, dass er ihn neben sich gesetzt hat – viel höher als vorher. Er sitzt zur Rechten Gottes bekennen wir. Gott war wieder zusammen in seinem Beziehungsreichtum. Verändert, aber wieder liebend eins in aller Verschiedenheit.

Der Auferstandene war nicht gleich zu Hause. Er hat sich noch gezeigt. Paulus nennt eine Reihenfolge: Petrus, den 12 Jüngern, dann 500 Brüdern, Jakobus, allen Aposteln und ihm selber. Da Jesus sich ihnen gezeigt hat, sind sie alle Zeugen dafür, dass Jesus auferstanden ist. Nun fragt man sich, ob das wichtig ist zu wissen, wem sich Jesus gezeigt hat. Ja, das ist ungemein wichtig. Denn das jüdische Recht ist ein Zeugenrecht. Es lag auch dem Verhör vor dem Hohen Rat zugrunde. Das Urteil wird aufgrund von Zeugenaussagen gefällt. Angenommen also, die Auferstehung käme vor Gericht. Dann würde der Richter alle aufrufen, die Paulus eben genannt hat. Und alle Zeugen würden einheitlich das Gleiche sagen: Mir ist Jesus erschienen. Und dann käme es zum Urteil. Und das hieße: aufgrund der eindeutigen Zeugenaussagen ist die Auferstehung des Jesus von Nazareth wirklich geschehen. Und da Frauen vor Gericht nichts galten, wird die Zeugenschaft dafür, dass Jesus auferstanden und gesehen worden ist, umso glaubwürdiger. Denn, so haben erst die Evangelien, lange nach Paulus, festgestellt, dass der Auferstandene zuerst Frauen begegnet ist: Maria von Magdala, die andere Maria und Frauen aus Galiläa (Lk 23,55). Letzteres wundert einen nicht. Denn Jesus stammte aus Galiläa und wirkte dort – überwiegend in Kapernaum am See Genezareth. Was für eine Liebe hatten diese Frauen zu Jesus. Sie waren mit ihm nach Jerusalem gekommen, wo alles so schlimm geendet hat. Und jetzt das. Er hat sich ihnen als Auferstandener gezeigt.

Und um Paulus zu vervollständigen heißt es jetzt: die Zeuginnen und Zeugen sind glaubwürdig! Und **wir** können an einen Gott glauben, der das Leben ist. Der lebendige Gott ist der Herzschlag der Heiligen Schrift. Jesus musste auferstehen, damit wir Anteil haben an der Lebendigkeit Gottes. Und so können wir, an diesen Gott glaubend, uns vom Leben des lebendigen Gottes anregen lassen. In ihm gibt es das Ja zum anderen. Wir können uns gegenseitig zum Blühen bringen. In ihm sind Unterschiede so zugelassen, dass durch sie Einigkeit entsteht. So können wir uns sagen: je verschiedener wir sind, um so einiger können wir werden. Gott definiert sich nicht über Macht und Besitz. Das brauchen wir für wahre Gemeinschaft.

Damit diese Tür zum Gott des Lebens aufging, musste Jesus auferstehen.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. AMEN